

Kirche: ein Geschenk des menschenfreundlichen Gottes

„Kirche ist dort, wo Menschen zum Glauben und zur Mitmenschlichkeit befreit werden“, fasst Ruedi Reich, bis 2010 Zürcher Kirchenratspräsident, seine Erfahrungen zusammen. In einem autobiografischen Bändchen, seiner Krankheit abgerungen, macht er Mut zum Glauben und zu einer offenen, gesprächsfähigen Kirche.

Ruedi Reich erzählt aus seinem Leben, schildert, wer ihn gelehrt und was ihn geprägt hat. Er erinnert an seinen Vater, Anstaltsdirektor in Regensdorf, der Regierungsrat wurde. Er starb, als sein Jüngster erst 14 war. „Sein Tod hat mich sehr erschüttert und jahrelang tief verunsichert.“ Ruedi wollte zuerst Primarlehrer werden. Die gläubige Mutter begleitete ihn in seiner religiösen Suche und stellte ihm Heilige der Kirchengeschichte vor Augen. Sein bevorzugter Lehrer an der Theologischen Fakultät in Zürich war Fritz Blanke, der „auch die Reformation der Täufer liebte“.

Der Weg ins Pfarramt

Der Student beschäftigte sich intensiv mit Paulus. Der Apostel „zeigt uns auf, wie wir alle immer wieder nur uns selber durchsetzen wollen, auch im religiösen Bereich“. Befreiend ist aber die Initiative Gottes zur Versöhnung (2. Korinther 5,20): „Wir können uns nicht selber versöhnen, aber wir sind einbezogen in Gottes Werk der Versöhnung.“ Ruedi Reich bemerkt, dass er die grossen Werke Karl Barths, die er kaufte, kaum las. Fasziniert von Barths Betonung der Menschlichkeit Gottes, sei er nie ein „Barthianer“ geworden. Aus seinem Pfarramt im Weinländer Dorf Marthalen leitet Reich ab, dass „Pfarrerinnen und Pfarrer auch Zeit und Freiräume brauchen, um der eigenen Seele Sorge zu tragen“.

Mehr als Gesetze, Regeln und Strukturen

Wegweisend für den Pfarrer, 1993 mit 48 Jahren zum Zürcher Kirchenratspräsidenten gewählt, wurde die Volksinitiative zur Trennung von Kirche und Staat. „Ich musste Farbe bekennen, musste auf die Menschen zugehen – und musste vor allem auch zuhören können.“ Dem deutlichen Nein des Stimmvolks zur Initiative 1995 entnahm Ruedi Reich den Auftrag zur Entflechtung. In der Folge wurde auch eine neue Kirchenordnung erarbeitet. Doch Kirche ist mehr als Regeln und Strukturen: „Kirche ist dort, wo Menschen zum Glauben und zur Mitmenschlichkeit befreit werden. Und das kann nicht geplant und reguliert werden... Unsere Identität soll uns vielmehr Mut geben zur Offenheit. Mut, das Evangelium zu leben, in seinen unendlichen Farben, so wie es sich bricht, wenn sein Licht auf die verschiedenen Menschen fällt.“

Das Erbe der Reformatoren

Das von Philippe Dätwyler, Christine Voss und Marianne Stauffacher redigierte Bändchen ist aus Gesprächen im Sommer 2010 entstanden, in den Tagen zunehmender Schmerzen, als ein wieder wachsender Tumor in der Halswirbelsäule Reich zum Eintritt ins Spital (und später zum Rücktritt aus dem Kirchenrat) zwang. Der erfahrene Leiter der Zürcher Kirche reflektiert knapp über das Erbe der Reformation, Orthodoxie und pietistische Frömmigkeit und markiert Distanz zum theologischen Liberalismus des 19. Jahrhunderts. Er würdigt das in Zürich mit dem katholischen Weihbischof Peter Henrici gefundene ökumenische

Einvernehmen. „Was sich daraus ergeben wird, ist offen.“

Das Pfarramt gilt Reich als „ein Beruf, der Berufung ist“. Das Abendmahl würde er mit Zwingli gern Eucharistie, Danksagung, nennen. Für die Zukunft fordert er, dass die Kirche sich nicht um sich selbst dreht, sondern „mutig und offen“ bleibt, „in die Gesellschaft hineinwirkt und gesellschaftliche Sorgen und Nöte aufgreift“. Sie habe glaubwürdig zu sein, „dass wir auch in Zukunft Menschen für die Werte des Evangeliums begeistern können“.

„Religiöse Menschen hinken“

Die letzten Seiten sind dem Zentrum des Glaubens gewidmet: dass Gott in Christus Mensch wurde. Ruedi Reich erinnert daran, dass die Reformatoren Maria als Vorbild und Inbegriff des glaubenden Menschen ehrten. Er schliesst mit den grossen Rissen in der Kirchengeschichte, der „Gebrochenheit“ der Kirche in Europa. Jakob habe nach dem Kampf mit dem Engel sein Leben lang gehinkt. „Ja, religiöse Menschen hinken. Ich denke, das gehört dazu. Und das können wir, in einem positiv verstandenen Glauben, in aller Gelassenheit annehmen.“

Ruedi Reich:

Ermutigung zum Glauben – Gedanken und Erinnerungen

Hrsg. von Philippe Dätwyler und Christine Voss

Theologischer Verlag Zürich, 2011, 94 Seiten,

Paperback mit 6 Farbfotografien der Grossmünster-Fenster von Sigmar Polke

ISBN 978-3-290-17632-7